

# Zwischen. ORDNUNG

gelegentlich im Gegenteil  
Suche nach mir  
Im Nirwalg meiner ängste  
oder tu blick  
verdrängen ANLITZ  
getrübte gedanken  
→ ste aus dem Kühlschrank  
dahweil im angesicht

Zu weite Kreise  
abolt und leer  
St die frau im Vorhof

geltes CHAOS  
Inr  
ZIEHEN ORDNUNG

Hg h L  
2016

Bei Peter Kohl empfiehlt es sich, ein wenig Abstand zu wahren, um die Dynamik der Szenen, das Zusammenspiel der Teile zu erfassen. Peter Kohls Bilder erscheinen wie Wandausschnitte, offen nach allen Seiten. Man kann sie sich links und rechts, nach oben und nah unten fortgesetzt vorstellen. Sie haben so wenig Bildmitte, wie sie Bildbegrenzungen haben. Ihre Narrationen wuchern wie Graffiti an der Mauer.

Es ist ein Malen, Zeichnen und Schreiben, das sich auf die weiche molluskenhaft gestaltlose, bewusstlose Zustandsform der Einfälle verlässt. Ein Malen, das beim Malen den Empfindungen, Träumen, Affekten begegnen und zusehen möchte, wie sich die Chiffren, Codes und Ausdrucksmittel gleichsam einstellen, wie sie die Empfindungen, Träume und Affekte erreichen und wie sie sie verfehlen.

Man könnte, was im Blick auf diese Arbeiten zuweilen erwogen worden ist, an Kinderzeichnungen denken, an jene wunderbaren ersten Weltherstellungen im Bild. Das ist im Prinzip nicht falsch. Der Unterschied ist nur, dass es später, im Erwachsenenalter fast aussichtslos erscheint, noch einmal jene Formlosigkeit zu beleben, die uns beim erwachen des Bewusstseins einmal gegeben war.

Peter Kohls frühere Arbeiten der Jahre 2001 bis etwa 2005 nehmen sich abstrakter, gestischer aus. Man könnte meinen, die Malerei traute dem gegenständlichen Figürlichen, das da und dort aufquellen möchte, noch nicht so recht. Aber das Zutrauen ist rasch gewachsen. Und heute oszillieren diese Bilder zwischen rein malerischen, gegenständlichen unberührten Partien und jähren Figurenauftritten.

Peter Kohls Werk zielt auf den sprachlosen Innenraum, wo Dunkelheit herrscht, an den sich die Augen nur gewöhnen, wenn man das Bewusstseinslicht dimmt und die Willensanstrengung, die im Kunstmachen liegt, ganz herunterfährt, ab. In einem Text zu seiner Arbeit hat Kohl einmal geschrieben: "Die Entdeckung des Selbst und die Beschreibung dieses Weges in meiner ureigensten Handschrift ist meine Ästhetik. Für mich bedeutet meine Arbeit, den Weg in mich zu finden."

„Durch die Augen in den Kopf“ heißt ein Diptychon aus dem Jahre 2006. Dieser Titel trifft das Credo dieser Malerei ganz gut. Augen und Kopf funktionieren einmal nicht als hoch effizient arbeitendes Erkenntnisssystem. Die Augen denkt sich der Maler vielmehr als Verschlusskappen, die man nur weit genug öffnen muss, um zwei Löcher zum Einstieg ins rätselhaft dunkle Kopfinnere zu bekommen.

Hans-Joachim Müller, Feuilletonchef der Basler Zeitung